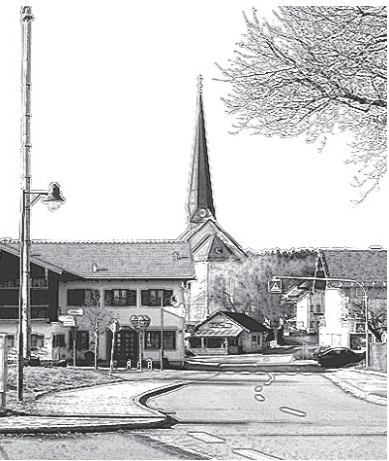




Kirchanschöring



Die argentinische Band La Fanfarria Del Capitan geht auf Welttournee – und legt einen Stopp in Kirchanschöring ein.

– Fotos: Band

Band aus Buenos Aires in der „Reste“

Kirchanschöring. Die argentinische Band La Fanfarria Del Capitan reist wieder einmal um den halben Globus – und macht dabei auch Halt in ihrer zweiten Heimat, dem Chiemgau. Das Konzert in der „Reste“ am Kirchanschöringer Bahnhof findet am Mittwoch, 18. Juni, statt. Einlass ab 20 Uhr, Beginn ist um 21 Uhr. Für die temperamentvolle Band-Familie aus Buenos Aires mit der heißblütigen Frontfrau **Victoria Cornejo** geht's auf Welttournee. Bekannt durch die Netflix-Serie „Haus des Geldes“, Hundernten Auftritten von London bis Moskau, sowie hier in der Region beim „Im Grünen“-Festival feiert die Ska-, Brass- und Balkanband heuer ihr 20-jähriges Bühnenjubiläum. Neben den großen Brettern, die die Welt bedeuten, macht die wilde Truppe auch wieder Halt im beschaulichen Kirchanschöring. Organisator Bruno Tschoner freut sich: „La Fanfarria sind Familie vom anderen Teil der Welt für uns. Diese Band live heißt: Zwei Stunden Tanzen, Schwitzen, Freude haben. Mal zu südamerikanischen Cumbia-Rhythmen, mal mit Vollkaracho durch Ohrwürmer im Skapunk und Brassstil. Wir freuen uns narrisch auf unsere argentinischen Freunde.“



■ Reservierung per E-Mail an kav@outlook.de wird dringend empfohlen.

DER DIREKTE DRAHT

Südostbayerische Rundschau
☎ 08621/508912-0
Redaktion:
E-Mail: red.heimatzeitung@pnp.de
Anzeigen gewerblich:
E-Mail: anzeigen.chiemgau@pnp.de
Anzeigen privat:
E-Mail: anzeigen.taa@mgbayern.de
Aboservice:
E-Mail: aboservice@pnp.de

Café Miteinander fliegt aus

Kirchanschöring. Das Café Miteinander macht sich am Donnerstag, 22. Mai, wieder auf zu seinem Jahresausflug. Abfahrt ist um 9.30 Uhr am Huberparkplatz. Ziel ist die Schneeberg-Alm am Thiersee. Zurück sind wir um etwa 17 Uhr. Es wird um baldmöglichste Anmeldung bei Elfriede Allerberger, Tel. 0175/9857588, oder Tel. 08685/1657 gebeten.

Agraringenieur Ulrich Mück spricht sich für mehr regionales Weiderind und eine Stickstoffsteuer aus

Von Ralf Enzensberger

Kirchanschöring/Waging am See. Steakessen schützt das Klima und Kühe sind gut für die Artenvielfalt: Ja, zugegebenermaßen sind diese Aussagen etwas zugepitzt. Dass an ihnen aber mehr dran ist, als manche glauben würden, davon ist Ulrich Mück felsenfest überzeugt. Mit dieser Haltung polarisiert der Agraringenieur in der Szene, stößt dabei nicht selten auf Gegenwind und wird häufig – bewusst oder unbewusst – missverstanden. Vor kurzem hielt er auf Einladung der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel in Kirchanschöring einen Vortrag darüber. Im folgenden Interview erklärt er die Bedeutung der Rinder für die Artenvielfalt, warum der Verzehr von Rindfleisch gut fürs Klima ist – und was die Bibel dabei für eine Rolle spielt.

Herr Mück, Sie sagen: Je mehr Steaks auf dem Teller landen, desto besser ist es für das Klima. Freilich eine Zuspitzung, aber was genau meinen Sie damit?

Ulrich Mück: Die Frage ist welche Steaks – und zudem muss auch der Rest des Tieres gegessen werden. Ich spreche von Rindfleisch aus Grünlandfutter und artgemäßer Stall- und Weidehaltung aus der Region. Leider kam im letzten Jahr ein Anteil von 52 Prozent des Verbrauchs an Rind- und Kalbfleisch nicht aus Deutschland. Dauergrünland ist ein sehr wichtiger Kohlenstoffspeicher, darauf weidende und mit Grünland gefütterte Rinder fördern die Einbindung von CO₂, erhalten Kohlenstoff im Boden und leisten Klimaschutz.

Was würde das heruntergebrochen auf den Landkreis Traunstein für die Landwirtschaft bedeuten? Wie würden Sie diese umbauen, wenn Sie völlig freie Hand und unbegrenzte finanzielle Mittel hätten?

Mück: Es geht nicht um einen radikalen Umbau. Gesichtspunkte wie Ernährungssicherheit und Regionalität müssen in Anbetracht des Klimawandels aber stärker in die Zukunftsorientierung der Ernährungs- und Landwirtschaft einbezogen werden. Es muss der Wert regionaler Lebensmittel und Futtermittel und der hofeigenen Dünger priorisiert werden. Dazu braucht es viel Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, denn die Ernährungsentscheidungen gestalten die Landwirtschaft. Aber natürlich gehören auch politische Steuerung und Förderungen dazu und in Regionen mit viel Grünland, Milch und Fleisch aus der Hand der darüberhinaus.

Stickstoffsteuer würde kleinen Betrieben helfen

Welche Effekte würden sich dadurch einstellen und wäre das tatsächlich ein zukunftsfähiges System, in der die kleinstrukturierte Landwirtschaft langfristig überleben kann?

Mück: Eine seit Jahrzehnten geforderte Stickstoffsteuer – unter anderem von höchster Politikberatung – würde die Grünlandbewirtschaftung, Rinderhalter und ihre hofeigenen Dünger, gerade in kleinstrukturierten Betrieben stützen und Intensivierung begrenzen. Übrigens würde auch die Unterstützung Russlands und seines Angriffskriegs verringert, denn ein großer Teil der Mineraldünger kommt noch immer von dort.

Sie sind aber interessanterweise eigentlich für eine Reduktion des gesamtgesellschaftlichen Fleischkonsums, richtig?

Mück: Ja, Schweine- und Geflügelfleisch muss drastisch redu-



Eine Herde Kühe steht bei bestem Wetter unter Schäfchenwolken auf einer Weide. Sind Weiderinder im Klimakontext doch besser als ihr Ruf? Davon überzeugt ist Ulrich Mück.

– Fotos: dpa/privat

ziert werden. 80 Prozent des deutschen Fleischverzehrs besteht daraus. Rindfleischkonsum aus regionalem Weidegrünland brauchen wir mehr. Systembezogen sind Schweine und Hühner Lebensmittelverschwender und Nahrungskonkurrenten des Menschen. Drei Teile Lebensmittel werden an sie verfüttert, nur einer erscheint wieder als Fleisch oder Ei. Rinder sind potenziell Wundertiere: sie erzeugen aus nicht-essbarem Gras Lebensmittel und erbringen zudem Klimaschutz- und Biodiversitätsleistungen.

Wurde uns Ihrer Ansicht nach also völliger Quatsch gelehrt, wenn behauptet wird, dass Rinder totale Methanschleudern und „Klimakiller“ sind und das Treibhausgas, das die Tiere im Verdauungstrakt erzeugen, die Atmosphäre 28 Mal so stark wie Kohlenstoffdioxid belastet?

Mück: Rinder emittieren seit 25 Millionen Jahren Methan, das ist Tatsache. Dass sie plötzlich zu Klimakillern gemacht wurden, entbehrt jedoch jeder an Nachhaltigkeit orientierten Angemessenheit sowie fachlicher Kenntnis in Bezug auf Deutschland. Ich empfehle auch ein wenig Agrargeschichte und die Lektüre der Bibel, um Verständnis zu bekommen über die Kulturgeschichte und die Bedeutung der Weidetiere für die Menschen. Hier in Deutschland hat die Zahl der Wiederkäuer als Emittenten von Methan seit 1990 um über 40 Prozent abgenommen, weltweit aber um über 60 Prozent zugenommen. Die Art der Berechnung des kurzlebigen Treibhausgases ist zudem wissenschaftlich in Diskussion. Für Österreich wurde mit anderer Methode eine Halbierung der THG-Wirkung der dortigen Rinder ermittelt. Warum dies für Deutschland noch nicht getan wurde, ist mir ein Rätsel.

Klimaforscher Florian Zabel kritisierte, um die tatsächlichen Effekte auf das Klima zu bemessen, müssten weitere Effekte berücksichtigt werden, die von Ihnen außer Acht gelassen würden. Was entgegnen Sie ihm?

Mück: Ich diskutiere sehr gerne direkt mit Forschern in Bezug auf die Gesichtspunkte, die in klimafokussierten Modellierungen berücksichtigt beziehungsweise nicht berücksichtigt werden und welche Aussagekraft sie für deutsche Rinder haben. Gerne nehme ich auch Kritik an. Die Diskussion führe ich aber nicht hier.

Stichwort Diskussion: Wie verlief die Diskussionsrunde bei Ihrem



Vortrag im Rupertiwinkel? Was haben Sie selbst daraus mitgenommen oder gar gelernt?

Mück: Ich erlebte die Diskussion sehr fachkundig und zustimmend. Es waren vorwiegend Landwirte und Rinderhalter anwesend. Sehr gefreut habe ich mich über einen Kontakt im Anschluss, wodurch ich zu einer großen Tagung mit jungen Erwachsenen ohne landwirtschaftlichen Bezug eingeladen bin, in der ich die Bedeutung der Rinder und des Grünlands bis zur Ernährung darstellen und diskutieren darf.

Über die Hälfte des Fleisches kommt aus dem Ausland

Kritiker entgegen Ihnen auch, würde man alles so umsetzen, wie Sie fordern, würde der Preis für Fleisch immens steigen – beziehungsweise viel zu wenig produziert werden, gemessen an der Nachfrage. Hat beides in einer liberalen EU-weiten Marktwirtschaft nicht zur Folge, dass etwa Supermärkte oder Großmärkte einfach in anderen Ländern zu kaufen, weil es dort letztlich billiger ist?

Mück: Wie schon dargestellt, sind wir jetzt schon in der Situation, dass 52 Prozent des aktuellen Verbrauchs an Rindfleisch nicht aus Deutschland kommt (45 Prozent aus der EU, sieben Prozent von außerhalb der EU), Preise decken nicht die Kosten, deutsche Rinderhalter geben auf, gleichzeitig wird mehr Geflügelfleisch gegessen und die Gesamtmenge von Fleisch ist leicht gestiegen. Mit dem kürzlich beschlossenen Handelsabkommen Mercosur kann alles nur noch schlechter werden für Rinderhalter und Grünlandbewirtschaftung. Es geht dringend darum den Wert regionaler, artgemäßer Weidetierhaltung, von Weidefleisch und Weidemilch aus Grünlandfutter in der Ernährung

BERUFLICHE VITA

Ulrich Mück absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre ehe er sein Diplom im Bereich Ökolandbau in Witzenhäusern abschloss. Seit 1988 ist er Berater bei Demeter in Bayern, 1994 bis 2012 Geschäftsführer der Demeter-Beratungsorganisation, von 2013 bis 2024 als Demeter-Berater in Teilzeit aktiv, Schwerpunkte: Milchvieh, Grünland, Stallbau für horntragende Milchkühe – daneben freiberufliche Arbeit in Forschungs- und Beratungsprojekten sowie mit Vorträgen.

hervorzuheben und einen dafür notwendigen höheren Preis politisch zu unterstützen. Billiger als der globalisierte Fleischmarkt kann in Bayern nicht produziert werden.

In welchem Verhältnis steht denn Rindfleisch zur Milcherzeugung?

Mück: Milchviehhaltung ist ernährungsökologisch immer mit der Entstehung von Milch und Fleisch verbunden. In Deutschland wird jedoch viel zu wenig heimisches Rindfleisch gegessen im Verhältnis zur hier erzeugten Milch. Denn es wird sehr viel billiges Rindfleisch importiert, hier verbraucht und gleichzeitig werden deutsche Tiere und Fleisch exportiert. Bayerische Öko-Weidemilch wird geschätzt, aber im Verhältnis dazu wird viel zu wenig Öko-Weiderindfleisch gegessen. Es braucht dreifachen Verzehr. Ernährungsökologisch paritätischer Verzehr bräuhete je Liter Öko-Milch 25 Gramm Öko-Rindfleischverzehr.

Welchen Wert messen Sie dem Ackerland im Kontext Klimaschutz im Vergleich zu Wäldern und Mooren bei – und welche Rolle spielt dabei das Rind?

Mück: In Bezug auf die erwartete Temperaturentwicklung gehen Klima- und Bodenforscher davon aus, dass Ackerland ein Emittent von CO₂ wird, ebenso wie Wald und Moore in Deutschland schon aktuell. Acker braucht 30 Prozent mehr organische Substanz, um überhaupt Humus und Fruchtbarkeit zu halten, sagt ein bayerischer Bodenforscher. Das kann nur das künstliche Grünland, das Klee gras leisten, wie es im Ökolandbau schon zu etwa 30 Prozent in der Fruchtfolge steht und dazu leistet es Erosionsschutz. Acker speichert in Deutschland statistisch nur halb soviel Kohlenstoff im Boden wie Dauergrünland. Obwohl das Klee gras im Acker, als

auch das als Weide genutzte Dauergrünland wirkt besonders klimaschützend, indem es von Rindern genutzt wird, die zudem wertvollen Dünger für den Nährstoffkreislauf hinterlassen.

Mit dem richtigen Einkauf das Klima schützen

Stand heute: Was denken Sie? Wie wird in 20 Jahren die Struktur der Landwirtschaft und der Naturlandschaft im Landkreis Traunstein, Bayern und, groß gedacht, der Welt aussehen?

Mück: Die Frage halte ich für zu weit gerichtet in Anbetracht der Klima- und Wertsituation, um eine Antwort geben zu können. Der Aspekt der Ernährungs- und Klimasicherheit des Dauergrünlands sowie der Rinder die aus nichtessbarem Gras heimische Lebensmittel und wertvollen eigenen Dünger erzeugen können, halte ich jedoch für sehr wichtig für die Zukunft der Ernährung und der Landwirtschaft. In Grünlandregionen ist auch an ehemals vorhandenen Ackerbau zu denken, zur Erzeugung regionalen Gemüses. Gleichzeitig könnte dafür anderswo klimakompensierend Acker zu Dauergrünland werden.

Gibt es in Ihren Augen aber auch etwas, das jeder einzelne von uns tun kann, um der Erderwärmung verhältnismäßig wirkungsvoll entgegen zu treten? Oder hilft all das Kleinklein nicht und es geht nur, wenn sich fundamental und systemisch im Großen etwas ändert?

Mück: Jeder Einzelne kann etwas tun und wirksam sein, aber natürlich muss es auch gesellschaftliche Änderungen geben. Zentral ist die Reduzierung fossiler Energieträger. In Bezug auf Ernährung kann jeder Mensch weidende Tiere in seiner Landschaft suchen. Sie bewahren den Kohlenstoff im Grünlandboden, holen sich ihr Futter selbst, haben höchstes Tierwohl – und brauchen dabei keine fossilen Energieträger. Stallrinder schon. Legen Sie deshalb Weidemilch und Weidefleisch in Ihren möglichst regional bestückten Warenkorb. Das verbindet mit der heimatischen Umgebung, hat hohe Qualität, fördert Biodiversität und ist klimaschützend wirksam.

■ **Zu hören ist Ulrich Mück** im Podcast der Zukunftsregion Rupertiwinkel „Unsere Landwirtschaft – Dabei sein und verstehen“. Dieser ist kostenlos abrufbar auf der Webseite zukunftsregion-rupertiwinkel.bayern/podcast – und zu finden überall dort, wo es sonst noch Podcasts gibt.